

BEGEGNUNG & GESPRÄCH

Nr. 134

Oktober 2002

ÖKUMENISCHE BEITRÄGE ZU ERZIEHUNG UND UNTERRICHT



Heinrich Krauss

Der Engelglaube einst und heute



Verkaufsauslage in einer Devotionalienhandlung

Geistwesen überall

Die Engel sind keine Erfindung der Bibel. Fast überall ist die Vorstellung von Geistwesen verbreitet, die zwischen dem göttlichen und menschlichen Bereich angesiedelt sind. In den animistischen Religionen findet man nicht selten die Vorstellung von einem höchsten Gott, der im obersten Himmel wohnt, aber in den niederen Himmelssphären über eine Fülle von Geistwesen verfügt, die manchmal "Söhne" oder "Gehilfen" genannt werden. Einige von ihnen haben die Aufgabe, Befehle zu übermitteln, Visionen hervorzurufen, eine Technik zu lehren oder einen Stamm zu leiten. Andere wirken eher auf die Naturdinge ein, sorgen für die Ordnung der kosmischen Kräfte über, auf und unter der Erde, und kümmern sich um Quellen und Flüsse oder um Bäume und Pflanzen. Manche sind dazu bestimmt, den Menschen in ihren Nöten zu helfen oder ihr Tun zu überwachen. Im Pantheon der meisten Hochreligionen gibt es einen oder mehrere Botengötter. Bei Griechen und Römern diente vor allem der Gott Hermes/Merkur als Überbringer von Botschaften an Sterbliche, aber auch von religiösen Offenbarungen. Auch hatte er die Funktion, die Seelen der Verstorbenen ins Jenseits zu geleiten („Psychopompos“).

Bei den meisten unserer Zeitgenossen, auch bei vielen gläubigen Christen, sind die traditionellen Engelvorstellungen immer mehr zu einer sprachlichen Konvention und zu einem Bestandteil der Folklore geworden, zwar mit liebenswerten Zügen, aber ohne existentiellen Ernst. Ein Blick auf den aktuellen Buchmarkt erweckt hingegen den Eindruck, dass sich das Thema Engel in einem Boom befindet. Die Buchhandlungen haben eigene Engelabteilungen eingerichtet, in denen sich neben der traditionellen, meist prächtig bebilderten Engelliteratur vorwiegend jene esoterische

Abhandlungen finden, die Auskunft geben, wie man über Wunschzettel und Briefe mit Engeln in Kontakt treten kann, um durch die himmlischen Wesen Schutz, Beistand und Trost zu finden. Selbst praktische Ratgeber fehlen nicht, die in "Lernprogrammen" aufzeigen, wie man seinen persönlichen Engel rufen und mit ihm zusammenarbeiten kann. Man steht vor der Frage, was die Menschen im Laufe der Zeiten tatsächlich über die Engel gedacht haben und was sie über Jahrtausende hin an ihre Existenz glauben ließ und bis heute glauben lässt.

Man darf wohl annehmen, dass all diese in unseren Augen manchmal skurrilen Vorstellungen ihren Ursprung zumindest teilweise in religiös-visionären Erlebnissen hatten, in denen sich das ganz „Andere“ oder das „Heilige“ einem Menschen in den Naturdingen oder in zwischenmenschlichen Situationen manifestierte. Die Berichte darüber, wie sie sich in heiligen Texten und Traditionen niederschlugen, sind nicht nur zwangsläufig der Unzulänglichkeit und Begrenztheit der menschlichen Sprache unterworfen, die nur in sehr unvollkommener Weise eine solche Begegnung wiedergeben kann. Ein Blick in die Religionsgeschichte zeigt außerdem, dass die Erzähl- und Bilderwelt, in der sie ihren Ausdruck finden, stets einer bestimmten Kultur verhaftet bleibt und dem geschichtlichen Wandel unterworfen ist. So nimmt es nicht wunder, wenn die Schau von „engelhaften“ Geistwesen vornehmlich bei Menschen vorkommt, die von der jüdisch-christlichen Tradition oder vom Islam, der vieles daraus übernommen hat, geprägt sind. Es war allerdings ein langer Reifungsprozess, in dem sich das heute gängige - Engelbild im Lauf von fast zwei Jahrtausenden geformt hat.



"Traum der Könige", Kapitell in der Kathedrale von Autun - vgl. Mt 2,12

Der biblische Engel

Auch wenn die Bibel mit ihren Vorstellungen von Geistwesen nicht allein dasteht, so stammt doch das Wort "Engel" aus jenen Erzählungen im Alten Testament, in denen der „Engel des Herrn“ göttliche Botschaften übermittelt und die Funktionen eines Retters und Helfers, manchmal auch die eines Verderbers übernimmt. Das hebräische Wort für diesen Boten *malak*, wurde ins Griechische mit *angelos*, ins Lateinische mit *angelus* übersetzt, woraus das deutsche Lehnwort „Engel“ wurde.

Im Alten Testament ist manchmal auch von anderen, noch nicht Engel genannten Geistwesen die Rede. Sie fungieren

als eine Art Hofstaat, der Gott bei der Regierung des Kosmos und der Völkerwelt unterstützt und den Thron Gottes umgibt: Mit den „himmlischen Heerscharen“ (hebr.: *zbaoth* oder *sabaot*) waren nicht Menschen gemeint, sondern die Naturkräfte, die Gestirne am Himmel ebenso wie die Wolken und Blitze auf der Erde, die alle Gott, dem Herrn, dienen müssen. Bei den „Göttersöhnen“ (hebr.: *bene elohim*) dachte man an die Lokalgötter und Götter der anderen Völker, die zwar neben dem alleinigen Gott Israels nicht verehrt werden durften, deren Existenz als solche aber noch nicht in Frage

gestellt wurde. Die „Cherubim“ dienten dem Allherrscher als Thron, während die „Seraphim“ gemäß dem Ritual der antiken Königsakklamation unablässig das Lob Gottes verkündeten: Jenes „Heilig, heilig, heilig...“, das noch heute in der Liturgie erklingt.

In den frühen Texten der Bibel über den Engel des Herrn ist

*Gott hat seinen Engeln befohlen,
dich zu beschützen, wohin du auch gehst.
Sie werden dich auf Händen tragen,
damit du nicht über Steine stolperst.*

Ps 91,11-12

oft kaum zu unterscheiden, ob er es ist, der redet und handelt, oder Gott selbst. Das legt die Annahme nahe, dass ein Erlebnis bezeichnet werden sollte, in dem Gott mit einem Menschen als Wort, Stimme oder Berührung in Verbindung tritt. Vermutlich repräsentierte der Engel jene Seite in Gott, die sich der Menschheit zuwandte, während Gottes wahres Selbst so gewaltig war, dass es den Menschen verborgen bleiben musste, weil sie es nicht hätten ertragen können. Es ist des

halb eine neue Entwicklung, wenn sich in den Jahrhunderten vor der Zeitenwende im Judentum die Vorstellung von einem Zwischenreich unzähliger eigenständiger Geistwesen verbreitete, die immer mehr Handlungen und Tätigkeiten übernahmen, die man früher Gott unmittelbar zugeschrieben hatte: Lenkung der Gestirne am Himmel und aller Vorgänge im Bereich der Natur, Gewährung von Schutz und Hilfe für die Menschen und ihre Bestrafung bei Verfehlungen. Dies entsprach einem möglicherweise auf persische Einflüsse (Zarathustra) zurückgehenden Trend zur Steigerung der Transzendenz des obersten Gottes, der auf Grund seiner Ferne Vermittler bei der Regierung des Kosmos und der Menschenwelt brauchte. Die Geistwesen erhalten jetzt auch individuelle Namen, wovon in der außerbiblischen jüdischen Literatur der Zeitenwende immer neue, allein im Buch Henoch etwa 150, aufgezählt werden. In der Bibel selbst werden allerdings nur Gabriel und Michael (im Buch Daniel) sowie Raphael (im Buch Tobit) genannt.

Zugleich zeigte sich jetzt die Tendenz, den Ursprung des Bösen in der Welt nicht mehr allein im Herzen des Menschen zu suchen. Man führte ihn vielmehr auf eine frühere Verfehlung in der jenseitigen Engelwelt zurück und berichtete in verschiedenen Varianten von der Sünde eines Teils der himmlischen Geister, die als

„Dämonen“ ihrerseits bestrebt seien, die Menschen zum Ungehorsam gegenüber Gott zu verführen. Nach einer Überlieferung waren es die Göttersöhne, welche sich irdischen Frauen zuwandten, so dass Ungeheuer zur Welt kamen, welche Bosheit und Gewalttätigkeit unter den Menschen verbreiteten, nach einer anderen war es Satan oder Luzifer, der Gott nicht gehorchen wollte und als Verführer-Schlange im Paradies das erste Menschenpaar zur Sünde verleitete.

Die neuen Engelvorstellungen im Judentum der Zeit Jesu haben im Neuen Testament deutliche Spuren hinterlassen, wovon die Erwähnung von Gewalten, Herrschaften, Hoheiten, Mächten und Thronen in den Paulusbriefen und das häufige Auftauchen dämonischer Wesen in den Evangelien zeugt. Das gleiche gilt für die Engel, die Jesus nach der Versuchung durch Satan dienten, und für den Ausspruch Jesu von den Engeln der Kinder, die das Antlitz Gottes schauen. Die Erscheinungen des „Engels des Herrn“ in den Kindheits- und Auferstehungsberichten oder des „Engels vom Himmel“, der Jesus am Ölberg stärkte, erinnern hingegen eher an die frühen Engelerzählungen, während die Rede Jesu über das drohende Endgericht, bei dem der Menschensohn „auf den Wolken des Himmels“ kommen wird, auf die himmlischen Heerscharen anspielt.

Die Engellehre der christlichen Theologen

Für das entstehende Christentum war die Existenz der Engel eine Selbstverständlichkeit, die nicht weiter hinterfragt wurde. Nicht nur wurden die zahlreichen außerbiblichen Erzählungen über Jesu Geburt und Kindheit oder das Leben der Apostel und Mariens mit vielerlei Erscheinungen hilfreicher Engel phantasievoll ausgeschmückt, auch die Märtyrergeschichten der ersten Jahrhunderte und später die Heiligenlegenden sind voll davon. Doch setzte sehr bald schon eine intellektuelle Auseinandersetzung über die Natur und die Rolle der Geistwesen ein. Dabei ging es einerseits um eine Abgrenzung der christlichen Vorstellungen gegenüber anderen religiösen und philosophischen Zeitströmungen; andererseits galt es, die wenig eindeutigen, manchmal sogar widersprüchlichen biblischen Angaben zu präzisieren und zu harmonisieren.

Alle Gattungen der Geistwesen werden jetzt „Engel“ genannt, wobei ihre Einteilung in dreimal drei Klassen, insgesamt neun Chöre, in etwa den Hinweisen in der Bibel entspricht: In den drei obersten Rängen die Assistenten um den Thron Gottes, in der Mitte in drei Rängen die Gehilfen Gottes bei der Regierung des Kosmos und der Geschichte, in den untersten Rängen die Erzengel und gewöhnlichen Engel, die

sich mit der Menschenwelt befassen. Desgleichen werden in dieser Zeit die Lehren über die Natur der Engel immer mehr verfeinert. Man präzisiert die Aussagen über ihre Geistigkeit ohne Bindung an einen irdischen Leib, über ihr Wirken im Kosmos und im Leben der Menschen, über die spezifische Eigenart ihrer Erkenntnis und ihres Willens oder über die Rolle Satans als Widerpart Gottes, der einst die Menschen verführt und damit die Erbsünde in die Welt gebracht hatte. So entstand ein hoch differenziertes Lehrgebäude, das von den großen altchristlichen Theologen, den sogenannten Kirchenvätern, begonnen und von der scholastischen Theologie des Mittelalters vollendet wurde. Zu nennen wären hier unter vielen anderen vor allem Origenes (ca. 185-234), Augustinus (354-430), Dionysios Areopagita (um 500), Gregor der Große (Papst von 590 bis 604), Scotus Eriugena (9. Jh.) sowie schließlich Bonaventura (um 1217-1274) und Thomas von Aquin (um 1225-1274).

Das großartige Lehrgebäude der mittelalterlichen Engellehre erhielt in der beginnenden Neuzeit durch die Reformatoren Risse. Da sie auf die Heilige Schrift als alleinige Glaubensnorm zurückgehen wollten, lehnten sie alle philosophischen und theologischen Spekulationen aus nachbiblischer Zeit ab. *Martin Luther* (1483-1546) sah die Engel zwar

weiterhin als Mitwirkende an der ordentlichen Gewalt Gottes bei der Regierung der Welt und im Leben der einzelnen, nannte sie sogar seine geistlichen Führer und hielt Michaelspredigten. Doch den weit verbreiteten Glauben, man könne durch die Engel leichter Zugang zu Gott erlangen oder Gott durch ihre Verehrung gnädig stimmen, bekämpfte er ebenso als Aberglauben wie die Mittlerrolle der Heiligen.



Russische Ikone, Verkündigung, Ausschnitt (15. Jh.)

Auch in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils von 1962-1965 sind Engel kein Thema mehr. Nur zweimal werden sie in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche erwähnt, und das nur beiläufig in Zitierungen. Auch im neuen Römischen Weltkatechismus von 1992 nehmen sie einen eher bescheidenen Platz ein. Neben einem knappen und konventionellen Hinweis auf

ihre Existenz, ihre Geistnatur und ihre Zugehörigkeit zu Christus und Kirche wird auf das "Gedenken an gewisse Engel" in der Liturgie verwiesen, wobei "Michael, Gabriel und Raphael und die heiligen Schutzengel" wenigstens in einer in Klammern gesetzten Bemerkung genannt werden.

Das Engelbild der christlichen Kunst

Es waren aber nicht nur die Theologen, sondern auch die Künstler, die zwischen dem Ausgang der Antike und dem Ende des Mittelalters, also innerhalb eines Jahrtausends, das heutige Bild von den Engeln geformt haben. Seit dem 5. Jh. werden sie durchgehend mit Flügeln ausgestattet, die ihre Freiheit von der Gebundenheit an Raum und Zeit signalisieren, sie erhalten jetzt auch einen Nimbus (Heiligenschein) um ihre Häupter, als Zeichen ihrer Lichtgestalt, und werden als Jünglinge dargestellt, als Hin-

weis auf eine unvermindert andauernde Lebenskraft. Eine ähnliche Symbolik kommt zum Ausdruck in den Gewändern der Engel und in ihren Attributen, den einer dargestellten Gestalt beigegebenen Kennzeichen, die auf ihre Geschichte oder ihre Funktion hinweisen: beim Erzengel Michael etwa die Lanze des Drachentöters oder die Waage, mit der er beim Gericht über die Toten ihre guten und bösen Taten gegeneinander abwägt; bei Gabriel die Lilie als Zeichen der Reinheit und der Stab, der ihn als Gottesboten ausweist; bei Raphael der Wanderstab oder ein Fisch, die auf seine Rolle als Reisebegleiter des jungen Tobias anspielen. Im Verlauf des Mittelalters wandelte sich das Bild der Engel. Während sie von der adelig-höfischen Kultur zum ritterlichen Stand in Beziehung gesetzt wurden, entwickelten sich unter dem Einfluß der franziskanischen Mystik gemüthlichere Darstellungen. Die Engel zeigten jetzt auch menschliche Affekte, Freude bei der Geburt Jesu oder Trauer bei seiner Grablegung. Nicht selten verstärkten sich jetzt auch androgyne und sogar ausgesprochen weibliche Züge. Die Renaissance gab dem Jesuskind als Gespielen die oft ausgelassenen Puttenengel bei. Diese Mädchen- und Kinderengel prägen von nun an die Ikonographie und werden - mehr als Bibel und Theologie - für die heutigen Vorstellungen von den Engeln bestimmend.

Moderne Deutungen

Heute stehen wir vor dem Paradox, dass dem erneuten Interesse an den Engeln in weiten Teilen der Öffentlichkeit eine Sprachlosigkeit der etablierten Kirchen gegenübersteht. In ihrer Glaubensverkündigung spielen die Engel kaum noch eine Rolle, eine Entwicklung, die im Zeitalter der Aufklärung begann. Seit man damals die biblischen Berichte über Engelserscheinungen, die noch den Reformatoren als unantastbare göttliche Offenbarung gegolten hatten, in den Bereich des Märchens und der frommen Legende verwies, fiel es den Theologieprofessoren immer schwerer, die Engel und Dämonen in das neu von Naturwissenschaft und Technik bestimmte Weltbild einzuordnen. Das hat schließlich dazu geführt, dass die Lehre von den Engeln im 20. Jahrhundert fast gänzlich aus der Ausbildung der künftigen Pfarrer verschwand, zuerst bei den Protestanten und anschließend auch bei den Katholiken. So bleibt offen, was der heutige Mensch von all diesen Überlieferungen und Spekulationen über Existenz und Eigenart der Engelwelt halten soll.

Erstaunlicherweise gebrauchen die modernen Dichter und Künstler nicht selten den Engel als eine Metapher, um die hintergründigen Dimensionen des menschlichen Daseins zum Ausdruck zu bringen. Man darf ihre Engel zwar nicht einfach

*Einer, der uns nüchtern
nach unserem Woher
und Wohin fragt
und uns sehr gegen
unseren Willen
dahin zurückschickt,
wo wir eben davonlaufen wollten,
kann ein Bote Gottes,
ein Engel sein.*

Sören Kierkegaard

für die christliche Glaubenswelt in Anspruch nehmen. Sie treffen jedoch einen wichtigen Grundzug vieler biblischer Engelerzählungen, nämlich jene Erschütterung, die eintritt, wenn ein Mensch der geheimnisvollen Wirklichkeit gewahr wird, die hinter seiner Alltagsexistenz liegt. Paul Klee, von dem eine ganze Anzahl von Arbeiten zum Thema Engel erhalten sind, war sich der Mehrdimensionalität der Wirklichkeit sehr bewusst: „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.“

Ein ähnlicher Ansatz findet sich beispielsweise auch bei dem Soziologen Peter L. Berger und dem Benediktiner Anselm Grün, dessen Engelmeditationen derzeit große Auflagen erzielen. Für Anselm Grün sind die Engel „Bilder der tiefen, bleibenden Sehnsucht nach Hilfe und Heilung, die nicht aus uns selber kommt“. Er stellt keine der traditionellen Engelgestalten namentlich vor, sondern lässt seine Leser Haltungen einüben, die „Halt geben in der Haltlosigkeit unseres Lebens“: Gelassenheit, Mut, Ehrfurcht usw. Nach Berger lassen sich „Spuren der Engel“ darin finden, dass selbst der moderne Mensch immer wieder erlebt, wie ihm Einsichten zuteil werden, die weder das oberflächliche Alltagsbewusstsein noch die bloß naturwissenschaftlich-technische Sicht der Wirklichkeit vermitteln und bei denen er deutlich spürt, dass sie nicht aus ihm allein stammen können. Er

erfährt plötzliche Eingebungen verschieden starker Intensität, die ihm als Aufforderungen zu oder Warnungen vor einem Tun Alternativen des sittlichen Handelns aufzeigen, oder er findet in Krisensituationen zu Gewissheiten, dass er so und nicht anders handeln soll, was immer die Folgen sein mögen. Entsprechendes gilt auch, so darf man wohl hinzufügen, für das Gerne, außer von den Betroffenen selbst, belächelte „Schutzengel-Erlebnis“. Bei einer solchen Rettung aus Todesnot gegen alle Wahrscheinlichkeit steht die beglückende Erfahrung im Vordergrund, dass das Dasein ein Geschenk ist, wobei das Wissen um die Möglichkeit einer auch „natürlichen“ Erklärbarkeit

des Geschehens ebenso belanglos erscheint wie das Wissen darum, dass ständig so viele Unfälle passieren, ohne dass ein Engel eingreift. Und selbst die alte Lehre von einem Wirken der Engel im Kosmos, wie sie in der Vorstellung von einer Sphärenharmonie zum Ausdruck kam, kann sich auch heute noch in inneren Erlebnissen niederschlagen, wenn Menschen, in verschiedenen Graden der Intensität, durch das Schöne - oder das Erschreckende - über ihre Alltagswirklichkeit hinausgehoben werden und ahnen, dass die Natur nicht ein bloßer Mechanismus aus Elementen und physischen Energien ist, sondern auch eine Manifestation von Schönheit in Farben, Tönen oder Düften.

Marc Chagall,
der schützende Engel
(Ausschnitt)



Bei derartigen inneren Erfahrungen kommt es nicht so sehr darauf an, ob sie sich in einer Ekstase mit visionären Erscheinungen äußern oder in einer tiefen Einsicht, begleitet von einem Gefühl des Glücks und der Einheit mit sich und der Welt. Für ihre Echtheit spricht vielmehr, ob sie die Weltsicht und die Lebensführung eines Menschen so verändern, dass dieser eine einschneidende Neuorientierung erfährt, die für ihn selbst und für andere fruchtbar wird. Diese Sicht gibt uns vielleicht eine Verständnishilfe für die Berichte der Bibel

oder der Heiligenlegende über Engellerscheinungen. Was auch immer die Personen subjektiv erlebt haben mögen, von denen erzählt wird, dass sie „engelhaft“ Geistwesen geschaut haben, wir wissen nicht, ob die jeweiligen Erzähler in jedem Fall beabsichtigten, auf eigentliche Visionen (Seherlebnisse) und Auditionen (Hörerlebnisse) anzuspielen. Sehr oft mögen sie nur eine literarische Redeweise benutzt haben, um zum Ausdruck zu bringen, dass jemand eine innere Aufforderung zum Handeln oder eine tröstende Stärkung erlebte, die nicht

mehr hinterfragt werden konnte und deshalb als von Gott kommend empfunden wurde.

Literaturhinweise:

Ein ausführliche Behandlung des Themas mit allen Bibelstellen und mit Literaturangaben findet sich bei Heinrich Krauss: Die Engel. Überlieferung, Gestalt, Deutung. Beck-Verlag München.

Heinrich Krauss: Kleines Lexikon der Engel. Beck-Verlag München.

Peter L. Berger: Auf den Spuren der Engel. Die moderne Gesellschaft und die Wiederentdeckung der Transzendenz. Herder-Verlag Freiburg.

Anselm Grün: 50 Engel für das Jahr. Ein Inspirationsbuch. Herder-Verlag Freiburg.

Anselm Grün: 50 Engel für die Seele. Herder-Verlag Freiburg.

Zum Verfasser:

Heinrich Krauss ist promovierter Jurist, Philosoph und Theologe und arbeitet als Redakteur und Drehbuchautor.

Neben den oben genannten Veröffentlichungen ist er auch noch durch seine Bücher „Was Bilder erzählen“ und „Geflügelte Bibelworte“ bekannt geworden.



Collage mit Elementen aus Raphael, "Sixtinsche Madonna" und einer Arbeit des Donaldismus

Begegnung und Gespräch - online: <http://www.religionsunterricht.de> (alle Ausgaben seit Nr. 113)

Verantwortlich:

Elmar Gruber, Berchemstraße 25, 80686 München · Dr. Leo Hermanutz, Erzb. Ordinariat, Postfach 330360, 80063 München · Siegfried Kratzer, Pfälzer Straße 7a, 92224 Amberg · Dr. Rudolf Kleinöder, Ackerlänge 9a, 92318 Neumarkt · Gestaltung: Christoph Ranzinger, Pauckerweg 5, 81245 München.